

# RICHTLINIEN FÜR DIE MEISTERSCHULE HUNDERTWASSER (Auszug)

Friedensreich Hundertwasser

Diplome, Stipendien, Preise, Geld, Anstellungen, Posten sind nicht das anzustrebende Ziel.

In der Meisterschule Hundertwasser lernt man nichts. Im Gegenteil. Es wird versucht, Gelerntes zu verlernen. Anzuknüpfen ist dort, wo man als sechsjähriges Kind aufgehört hat. Diplome sind nicht das anzustrebende Ziel.

Unser wahres Analphabetentum ist nicht das Nicht-nachmachen-Können von anderer Leute Wissen, sondern die schöpferische Impotenz, die Unfähigkeit, kreativ tätig zu sein.

Lehren und Lernen von Kunst ist unmöglich. Insbesondere von Mensch zu Mensch. Nur die Natur kann uns Schöpfung lehren. Menschen können das nicht. Kunst ist die Brücke zwischen Mensch und Natur. Kunst ist nicht die Brücke zwischen Mensch und Mensch. Die zwischenmenschlichen Beziehungen werden abgelöst durch die Beziehung Mensch - Pflanze, Baum, Natur. Dadurch hebt sich der Mensch auf eine höhere Ebene.

Die Akademie der bildenden Künste muß einen Friedensvertrag mit der Natur anstreben, der einzigen schöpferischen Instanz, die uns den schönen Weg weisen kann. Um dies zu vollbringen, müssen wir ihre Sprache und ihre kreativen Kräfte erlernen. Der Mensch muß sich selbst in seine ökologischen Grenzen zurückverweisen und seine Position als schöpferisches Ebenbild Gottes wieder einnehmen.

Daher obliegt der Akademie der bildenden Künste vor allen Universitäten diese hohe Aufgabe.

Meine Tätigkeit an der Akademie kann nur auf die Schaffung einer Atmosphäre gerichtet sein, innerhalb derer sich eine freie schöpferische Tätigkeit ganz von selbst entwickelt. Aktmodelle werden durch Pflanzen ersetzt. Schüler werden durch Pflanzen ersetzt, es sei denn, die Schüler verwandeln sich in Pflanzen. Die Pflanzen sind die wahren Meisterschulleiter. Hundertwasser ist nur ihr Assistent. Anwesende in der Meisterschule sind nur interessant, wenn Hundertwasser von ihnen lernen, das heißt Erkenntnisse erfahren kann, nicht umgekehrt.

Die Anwesenden sind wie die Tiere im Zoo. Der Zoodirektor ist bemüht, immer die seltensten, seltsamsten, gesündesten, farbenprächtigsten, exotischsten, romantischsten, außerordentlichsten Tiere zu halten, um sich an ihnen zu erfreuen und von ihnen zu erfahren. Wenn diese Tiere verblassen, werden sie durch frische und neue unverdorbene ausgetauscht. Besser für diese Tiere ist es freilich, wenn sie nicht in den Zoo - die Akademie - kommen, sondern frei bleiben.

In der Akademie kann man nur seinen Ursprung verlieren, das heißt, schlechter werden. Wer Eigenes besitzt, verliert es an der Akademie. Wer nichts Eigenes besitzt, eignet sich Attrappen, eine falsche Haut an, die er nicht mehr los wird, weil er dann glaubt, diese falsche Haut sei er selbst, und erleidet in seinem ganzen restlichen Leben die Qualen eines nie endenden seelischen Zwistes.

Daher ist es besser für Kunststudenten, keine Kunststudenten zu sein. Da aber die meisten zögern und der Akademie nicht fernbleiben wollen, ja sogar von ihr angezogen werden, wie die Bienen vom giftigen Honig, muß die Akademie sich selbst ändern.

Die Akademie der bildenden Künste muß aufhören, eine Sozialbeihilfe für die Impotenz zur kreativen Gestaltung zu sein. Die Akademie der bildenden Künste muß aufhören, ein Obdachlosenasyll für schöpferische Unfähigkeit zu sein.

Die Akademie der bildenden Künste ist ein hohes Haus der Kreativität. Von ihr müssen schöpferische Impulse in die Welt hinausgehen und nicht sie erst nach Jahren der Versäumnisse erreichen. Die Akademie muß kreativ geben und nicht fremdes und veraltetes Wissen nehmen und wiederkäuen wie auf Schulen und Universitäten.

Individuelle Räume müssen von jedem Anwesenden selbst geschaffen und gestaltet werden, um eine Atmosphäre der Unabhängigkeit und der Konzentration auf sich selbst zu gewährleisten, wo der Einzelne seine eigenen kreativen Fähigkeiten ungestört durch äußere Einflüsse entwickeln kann, so, als wäre er gar nicht auf einer Akademie.

Die Anwesenden malen waagrecht auf Tischen und nicht senkrecht an Staffeleien. Von oben erkennt sich der Mensch besser in seinem richtigen Verhältnis zur Umwelt, frei von perspektivisch verzerrten, verlogenen Proportionen. Das Zusammenspiel der Kräfte und Werte wird klarer erkennbar.

Alles, was waagrecht ist, gehört der Natur, und wir sind deren Gast. Der Blick von oben und nach oben ist die Sehweise der neuen Zeit.

Malen ist eine religiöse Tätigkeit, eine feierliche Handlung. Die Anwesenden sollen sich dementsprechend kleiden, so wie zum Anlaß eines festlichen Ereignisses. Die Kleider des Malers während er malt sollen feierlich, exquisit, farbenfroh, schöpferisch, teuer, individuell und raffiniert sein. Der Maler beschmutzt sich nicht.

Um nicht dieselben Fehler der Wegwerfgesellschaft zu wiederholen, um einen Gegenpol zur Konsumgesellschaft zu schaffen, muß mit Farbe sparsam umgegangen werden, darf Farbe nicht verschwendet werden. Farbe ist heilig. Mit wenig Farbe muß viel getan werden. Farbe soll sich nur auf den Bildern, nicht auf den Kleidern, Wänden, Fußböden, Schmierpapieren, Paletten befinden. Auch Reste von Farben dürfen nicht weggeworfen werden. Eine Malweise und eine Disziplin ist anzustreben, wo alle

vorbereitete Farbe aufgebraucht und verwendet wird.

Pflanzen, Humusanlagen, Pflanzenkläranlagen in der Meisterschule müssen ständig betreut werden. Abfälle müssen zur Wiederverwertung sortiert werden:

1. Kompostierbare Abfälle für die Humusanlage
2. Papier
3. Glas
4. Plastik
5. Metalle
6. Gifte
7. Sonstiges

Kisten, Möbel, Staffeleien sind schwarz oder dunkel zu halten, damit das Farbschaffen wie aus der Tiefe leuchtend zur Geltung kommt.

Die Wände sind weiß zu halten und zu tünchen, von jedem in seinem Bereich, um ein Maximum an Licht für Pflanzen und Bilder zu reflektieren. Das erste Licht ist für die Pflanzen, das von den Pflanzen gefilterte Licht ist für die malerischen Tätigkeiten. Jeder hat seine eigene Lampe.

Ein Meditationsweg von der Hofeinfahrt zur Meisterschule muß von den Anwesenden gestaltet und begangen werden. Vor den Fenstern ist Veitschi, die Mauerkatze, zu pflanzen. Das Fensterrecht muß wahrgenommen werden, die Umgestaltung der Außenmauern, der Dritten Haut, soweit die Arme reichen.

In der Meisterschule Hundertwasser malt man mit dem Herzen, nicht mit dem Hirn. Anzustreben ist Romantik, Naivität, Schönheit, Wärme, die heile Welt, alles, was aus dem Herzen kommt.

Die Abwesenheit von Kitsch macht unser Leben unerträglich. Der Sinn für das Schöne ist uns abhanden gekommen. Die Anwesenden produzieren keinen intellektuellen Schund, keine gemalte Theorie und imitieren nicht die Avantgarde, die morgen schon passé ist, so wie die Mode. Sie imitieren sich auch nicht gegenseitig oder andere Maler oder Hundertwasser.

Die Akademie darf nicht nur ein Krankenhaus der Eigentherapie unserer kaputten Gesellschaft sein, wo unsere Zivilisationskrankheiten chronisch werden, statt zu heilen. Man muß die heile Welt von morgen schaffen und vorleben. Die Akademie muß Ursprung des neuen Paradieses sein.

Von hier muß die Schönheit überzeugend in die Welt gehen.

Die Akademie der bildenden Künste muß aufhören, eine Schule zu sein, und ein freies Reich werden, eine Art Garten Eden, voll Pflanzen, Farbe und Freude, Individualität und geballte Kraft, ein Gleichnis für den Beginn der Schöpfung.

Die schönen Künste müssen schön sein.

Malen ist eine große Sache.

---

Wien, am 7. Juli 1982

---

Publiziert in:

Schurian, Walter (Hg.): Hundertwasser - Schöne Wege, Gedanken über Kunst und Leben. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv) 1983, S. 136-139 und Ausgabe 2004 (München, Langen Müller Verlag), S. 154-157

Hirsch, Andreas (Hg.): Hundertwasser - Die Kunst des grünen Weges, Ausstellungskatalog KunstHausWien. München: Prestel Verlag 2011, S. 170 (Auszug)

---